

Mark Buzinkay

E-Portfolios – Schatzkisten für persönliches Know-how

Das eigene Wissen zu speichern und für andere verfügbar zu machen ist keine Neuerung unserer Zeit. Die Aufzeichnung von Erkenntnissen in Theorie und Praxis erfolgt schon seit je her – seit sich die Menschheit mit Schrift auseinandersetzt. In einer digitalen Umgebung kann Wissen jedoch um ein Vielfaches schneller und effizienter weiterverarbeitet werden. Doch scheitert es oft am Willen der Beteiligten und an der Technik, die das unkompliziert und doch funktional ermöglicht. Dieser Widerspruch zwischen dem Potenzial einer Zeit und den tatsächlich ausgeschöpften Möglichkeiten wurde in den 90ern beim Thema Wissensmanagement sichtbar: In der Organisation pries man die Vorteile an, doch der Einzelne spürte eine wachsende Angst vor Machtverlust durch Know-how-Abgabe, eine hohe Zusatzbelastung durch Dokumentationsarbeit und schließlich kaum Benefit für die persönliche Wissenssammlung.

Wechseln wir in die Jetzt-Zeit, so blüht das Konzept Wissensmanagement unter der Signatur „2.0“ wieder kräftig auf. Das liegt vor allem daran, dass man glaubt, die kollaborativen Probleme früherer Software mit Produkten aus dem Web-2.0-Umfeld gelöst zu haben. Auch ist das partizipative Element einer breiten Masse von Usern geläufig und kulturell zumindest anerkannt. Zusätzlich bekam Wissen durch den Lissabon-Prozess der EU einen auf politischer Ebene einen sehr hohen Stellenwert, der sich vor allem in zahlreichen Wissensprojekten niederschlug. Eines davon beschäftigt sich mit dem Thema „E-Portfolio und lebensbegleitende Bildung“.

Was ist ein E-Portfolio?

Ein E-Portfolio stellt eine digitale Mappe im Web dar, in der Anwender alle möglichen Inhalte und Dateien speichern können. Konzipiert sind solche elektronischen Ablagen vor allem für den nicht-öffentlichen, also privaten Bereich. Doch wozu dienen sie in der Praxis? Zur Veranschaulichung soll hier ein Anwendungsbeispiel dienen: die Bildung. So können E-Portfolios als eine Art Lerntagebuch zum Einsatz kommen. Das ist nicht Fiktion: Sowohl an Pflichtschulen als auch an akademischen Institutionen werden E-Portfolios als Bestandteil des Unterrichts und des Lehrmaterials immer mehr forciert. In der Tat soll nicht nur jeder Schüler ein eigenes E-Portfolio über die Jahre führen, sondern jeder EU-Bürger sollte so eines haben, so dass Lissabon-Ziel. Die Idee dahinter besagt, dass man durch die Reflexion des Gelernte und des Lernprozesses selbst den Lernerfolg wesentlich steigern kann.

Selbstverständlich finden sich E-Portfolios nicht nur im pädagogischen Bereich, auch wenn dies ihr angestammtes Revier darstellt. E-Portfolios dienen vor allem:

- zur Darstellung von Fähigkeiten, Erfahrungen und erreichten Meilensteinen,
- zur selbstständigen Planung von Lernzielen

- zur Aufzeichnung der eigenen Lernfortschritte und Erkenntnisse,
- zur schriftlichen Reflexion über ein Thema,
- zur Sammlung von weiteren Informationen zu bestimmten Wissensgebieten,
- zur Kommunikation mit Lehrpersonen und Mitschülern zu erzielten Ergebnissen sowie
- als Grundlage einer Leistungsbeurteilung.

Aus diesen Punkten lassen sich E-Portfolio-Typen ableiten, die nur bestimmte Aspekte einer Persönlichkeit widerspiegeln:

- Kompetenz-E-Portfolios zeigen Skills und Erfahrungen,
- Lern-E-Portfolios erlauben eine Auseinandersetzung mit Gelerntem,
- Assessment-E-Portfolio dienen zur Überprüfung von Know-how,
- Bewerbungsportfolios beinhalten Lebensläufe und Artefakte.

Die genannten Ausprägungen sowie Mischungen aus den genannten Grundmodellen lassen sich vor allem im betrieblichen Alltag gut verwenden: in der Personalentwicklung, in Forschung & Entwicklung, im Marketing, in der Organisationsentwicklung, aber auch im Bereich des Wissensmanagements.

E-Portfolios für persönliches und betriebliches Wissensmanagement

E-Portfolios ermöglichen jedem Mitarbeiter, seinen eigenen Wissensschatz ganz individuell zu verwalten und auszubauen. So lassen sich eigene Wissensziele setzen, Wissenslücken identifizieren und inhaltliche sowie persönliche Fortschritte dokumentieren. Dies ist deshalb so wichtig, weil es damit gelingt, eigene Vorgehensweisen zu reflektieren, Lernobjekte nochmals zu betrachten und kritisch zu prüfen. Diese vertiefende Wirkung fördert den Lerntransfer von der Theorie in die Praxis, also den Übergang in das Alltagshandeln. Damit erfüllen E-Portfolios eine wichtige Forderung aller Wissensmanagement-Modelle: den durchgängigen Kreislauf von der Akquisition über die Ablage bis hin zur Verbreitung und Nutzung von Wissen.

Jeder dieser Schritte muss allerdings von einer E-Portfolio-Software funktional unterstützt werden. In der Regel bieten die meisten Tools daher folgende Bausteine:

- persönlicher Blog,
- Datei-Ablage-System
- Berechtigungssystem, um die Kommunikation mit Mentoren und anderen Mitarbeitern zu ermöglichen bzw. Feedback zu erhalten,
- themenspezifische RSS-Feeds,
- Community-Tools für den Austausch sowie
- ein individuelles Profil mit Schwerpunkt-Skills.

Ein wesentliches Element von E-Portfolios ist die Kommunikation in der Gruppe bzw. mit dem Tutor. Der Sinn dahinter ist ein Feedback-Prozess, der die Reflexion über das eigene Lernen weiter verstärkt. E-Portfolios bieten daher oft auch gemeinsame Community-Portfolios an, in der die Entwicklung des Teams zum Gegenstand wird. Derartige Community-Portfolios können als Schnittpunkt eines betrieblichen Wissensmanagements dienen. Dem Konzept einer Community of Practice nach kommunizieren und veröffentlichen dort Personen aus einem bestimmten Fachbereich

oder zu einer bestimmten Aufgabenstellung. Lieferanten von Beiträgen oder die Mitglieder eines Fach-E-Portfolios können als Experten identifiziert werden. Darauf aufbauend lässt sich zudem ein internes soziales Netzwerk aufbauen und darstellen, an dem sich nicht nur die innerbetrieblichen Beziehungen ablesen lassen, sondern auch das Wissenspotenzial, das in einem Unternehmen steckt.

Vor- und Nachteile für die Praxis

In den Zusammenhängen von persönlichem und betrieblichem Wissensmanagement zeigt sich der Mehrwert von E-Portfolios. Ein wesentlicher Aspekt ist zudem das lebenslange Lernen und Bilden, welches zunächst auf der individuellen Ebene angesiedelt ist und erst im weiteren Verlauf einen Teamaspekt erhält. Damit kommen wir aber auch zu einem Problem, für das es noch keine bzw. nur sehr rudimentäre Lösungsansätze gibt: die Datenportabilität. Diese ist für das Wissensmanagement unerlässlich, denn sie erlaubt die Übertragbarkeit von Informationen von einem System in ein anderes. Es muss dem Nutzer eines E-Portfolios folglich möglich sein, seine Daten von E-Portfolio 1 auf E-Portfolio 2 zu übertragen. Anderenfalls ist er auf immer und ewig an ein E-Portfolio-System gebunden – und damit abgeschreckt, viel Arbeit in ein System zu stecken, das eines Tages obsolet werden könnte.

Die Lösung könnte entweder in einer Extraktion der Inhalte als einzelne HTML-Files liegen oder in der Übertragung der Datensätze auf einen neutralen Server. Beides ist allerdings mit Zeit- und Kostenaufwand verbunden und zudem nicht frei von potenziellen Fehlerquellen. Alternativ bietet es sich für Unternehmen an, ihre Mitarbeitern bei der Errichtung eines persönlichen E-Portfolios außerhalb der organisationsinternen IT-Architektur zu helfen, und innerhalb der eigenen Mauern ein betriebliches Wissensmanagement auf E-Portfolio-Basis zu betreiben. Damit wäre auch eine saubere Trennung zwischen „privat“ und „betrieblich“ gewährleistet. Dies ist insofern wichtig, weil sich immer die Frage nach den Verwertungsrechten der Inhalte stellt. Die Verbindungen zwischen den beiden Bereichen – persönliches E-Portfolio und betriebliches Community-Portfolio – wären über Links und eine Rechteverwaltung (views) jedoch weiterhin gewährleistet. Somit ergäbe sich auch sowohl für die Mitarbeiter als auch für das Unternehmen eine Kontinuität, die das Prinzip E-Portfolio fordert und fördert.

Anmerkungen:

[1] <http://www.mahara.org/>

[2] <http://www.elgg.org>

[3] <http://www.eife-l.org/publications/E-Portfolio>

[4] <http://www.buzinkay.net/web2.0.surfcamp>

Der Autor:



Mark Buzinkay ist als Unternehmensberater, Trainer und Autor im Bereich Informations- und Wissensmanagement tätig. Seine Schwerpunkte liegen in den Themen Web 2.0, E-Gaming, virtuelle Welten und Ethnographie. Er studierte Geisteswissenschaften, Informationsmanagement und Betriebswirtschaft in Hagen, Krems und Anchorage und arbeitet derzeit an seinem PhD an der Leeds Metropolitan University.

buzinkay@wissensmanagement.net